

"draussen", was nun?

Autor(en): **Gatternweg, Miquette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **4 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit direktem, unmittelbarem engagement am tagesgeschehen, aus dem kreis der abhängigkeit auszubrechen. Ein beispiel sind einige releasehäuser in der BRD gewesen. Welcher dieser wege befürwortet wird, hängt von der politischen und sozialen

einstellung der leute ab. Eine richtige lösung für jeden einzelnen kann nur durch genaue prüfung der gesellschaftlichen bezüge und der individuellen und gesamtgesellschaftlichen konsequenzen erfolgen.

Gatternweg, Miquette

«draussen», was nun?

Zum ersten mal seit der einführung des vierstufigen therapieprogramms am Gatternweg hat auf ende Juni 1976 eine betreute alle vier stufen erfolgreich durchlaufen. Sie kann nach harter arbeit an sich selbst voll stolz auf eine drogenfreie zeit von mindestens eineinhalb jahren zurückschauen. Sie hat arbeit im "Glubos", regelmässigen lohn und besucht nachtherapiesitzungen. Sie wohnt auch nicht mehr in der gemeinschaft, sie ist "draussen"! Lassen wir Miquette selbst berichten, was das heisst:

"Es sind jetzt bald vier monate her, seit ich aus der therapeutischen wohngemeinschaft ausgetreten bin. Ich werde versuchen, meine erfahrungen in der vierten stufe am Gatternweg und in der zeit nach meinem austritt bis jetzt aufzuzeichnen.

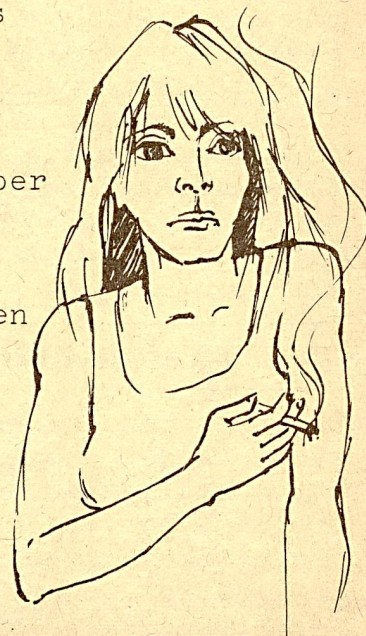
Die wichtigste aufgabe in der vierten stufe war, mir eine wohnung zu suchen und den umzug zu organisieren. Das hat mir weiter keine schwierigkeiten bereitet. Weit mehr mühe hatte ich mit der ablösung vom Gatternweg. Ich merkte deutlich, dass ich jetzt den geschützten raum verlassen musste und zur realität ja zu sagen hatte. Alleine leben, jeden tag arbeiten gehen, meine freizeit selbst organisieren, vor diesen dingen hatte ich angst. Ich spürte plötzlich, was es heisst, eigenverantwortung zu haben. Am liebsten wäre ich gar nicht ausgetreten. Ich merkte nun auch, dass ich mich nicht wirklich vorbereitet hatte. Zu dieser zeit hatte ich mich der gruppe gegenüber ziemlich verschlossen. Ich sagte praktisch nichts von dem, was mich bewegte. Aber dann ging ich doch. Die ersten beiden monate waren ein ziemlicher misserfolg. Ich begann alkohol zu konsumieren und tabletten zu schlucken. Ich versuchte, nichts mehr wahrzunehmen und alles zu be-

kommen. Dabei verlor ich die orientierung. Vorher waren es das team und die gruppe, die mir sicherheit gaben. Ich fing ein total destruktives leben an. Ich war bockig, machte mich zu, arbeitete in der gestalt* nichts mehr und schloss mich ein. Ich sprach auch nichts mehr und liess mich richtig fallen.

Die reaktionen auf das ganze blieben nicht aus. Vor allem im Glubos, wo ich mitarbeiterin bin, kam ziemliche kritik auf mein verhalten. Aber ich wollte mich nur noch treiben lassen und frass alles in mich hinein. Ich sah überhaupt keine möglichkeit, etwas zu ändern. Nach einem gespräch mit Margrit merkte ich, was ich machte. Ich habe dann meine ängste zum ersten mal formuliert.

In meiner wohnung gibt es keine spiegel, da wurde mir plötzlich bewusst, dass ich noch nicht fähig bin, mein verhalten allein zu reflektieren. Dass ich die ganze verantwortung, die ich draussen habe, nicht allein tragen kann. Dass ich mit meiner freiheit nicht umgehen kann. Niemand fragt mich: "Was hast du heute alles

gemacht?" Ich muss auch jeden morgen allein aufstehen. Es kommt niemand, der mich ruft. Ich muss auch selber einkaufen und kochen. Ich hatte schwierigkeiten, den verpflichtungen den behörden gegenüber nachzukommen." Eindrücklicher - und auch erschütternder - kann wohl kaum geschildert werden, welche



spannungen, konflikte sowie ver-
suchungen hier durchgestanden worden
sind. Oberflächlich betrachtet,
könnte aus diesem bericht der
voreilige schluss gezogen werden,
die ganze therapie sei fehlgeschla-
gen. Doch genauer besehen, wird vor
allem folgendes deutlich:

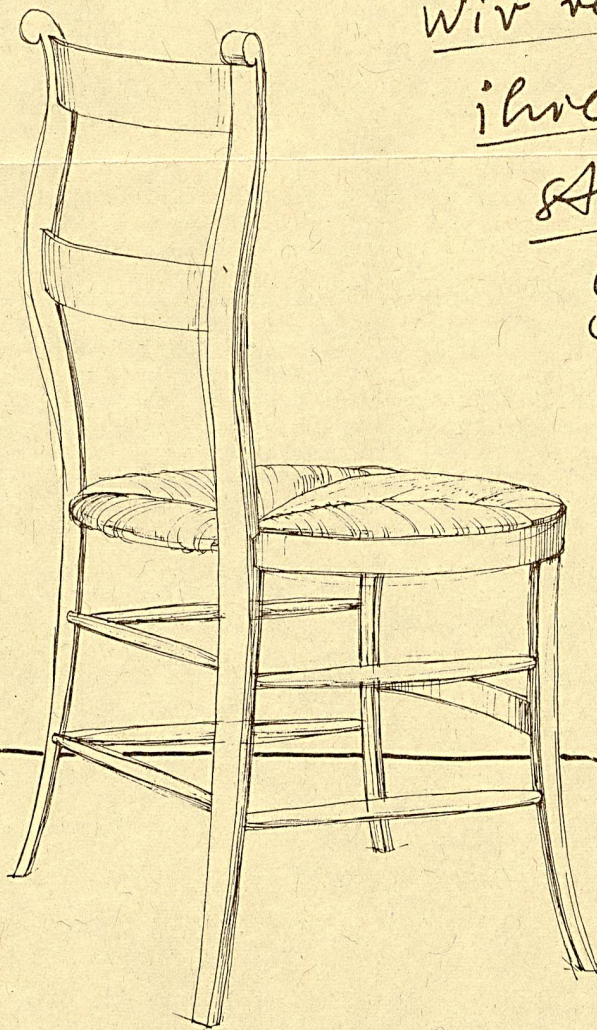
- es genügt nicht, geschützte ar-
beitsplätze zu schaffen;
- es genügt auch nicht, die materiel-
le existenz der ehemalg betreuten
zu sichern;
- auch die nachtherapiesitzungen
scheinen nicht zu genügen, um die
auswirkungen des wechsels nach
"draussen" mehr als zu mildern.

Zentraler, und deshalb entscheidender
als die angeführten "brücken
nach draussen" ist offenbar die neue
wohnqualität. Wohnlichkeit, gemüt-

*gestalt = gestalttherapie (methode in der psychotherapie -
siehe fachliteratur)

lichkeit sowie das neue heimgefühl
sind realitätsbestimmender als die
vertraute arbeit und therapie. Feh-
len diese qualitäten, dann wird die
lösung aus der therapeutischen ge-
meinschaft zum wagnis anstatt zur
selbstverständlichkeit.

Damit sind wir zu einem grundpro-
blem des austritts aus der thera-
peutischen gemeinschaft gelangt. Ob-
wohl theoretisch schon lange erkannt,
sind dessen praktische erfahrungen
neu. An erfolgreichen vorbildern
fehlt es, denn nicht viele sind
überhaupt soweit gekommen. Was alles
nötig ist, um den ehemalg betreuten
die sicherheit und geborgenheit im
neuen alltag zu vermitteln helfen,
scheint enorm. Doch eines wissen
wir: wir haben begonnen!



Wir reparieren
ihre defekten
Suhl-
geflechte!

Therapeutische Gemeinschaft
gatterweg 40, 4125 Riehen tel. 061 67 52 10